



GEMEINSCHAFT
CHRISTEN
UND
MUSLIME
IN DER
SCHWEIZ

NEU: Postfach 2232, 3001 Bern
PC-Konto 30-35619-1
info@g-cm.ch / www.g-cm.ch

MITGLIEDERINFORMATION 02/2016

Liebe GCM-Mitglieder, Freunde und Freundinnen

Die öffentliche Debatte um die Ganzkörperverhüllung von Frauen im Islam, die diesen Sommer das mediale Interesse auf sich gezogen hat und eine grosse Anzahl Menschen in der Schweiz zu beschäftigen scheint, steht im Kontrast zur Erfahrung, dass Angebote, die interreligiöse Begegnungen ermöglichen, meistens von einzelnen Interessierten und Expert/-innen besucht und gestaltet werden. Es scheint mir gerade in der heutigen Zeit wichtig, die Pluralität hinsichtlich der religiösen und weltanschaulichen Deutungen in unserer Gesellschaft als Chance zu nutzen, um sich für Begegnung und Dialog zu öffnen und Verständigung zu suchen. Viele Menschen lassen das Andere und Fremde nicht näher an sich heran und verbinden es, meistens unbewusst und subtil, sogleich mit einer Kränkung des Eigenen. Es kommt nicht zum Dialog oder zur Begegnung, sondern zu Selbstrechtfertigungen, meistens verbunden mit Abwertungen des/der Anderen. Die Ganzkörperverhüllung etwa eignet sich als Projektionsfläche, auf die sich eigene Bilder von Unterdrückung und Gewalt projizieren lassen, besonders gut, weil sie als Bekleidungsform öffentlich sichtbar ist und Emotionen weckt. Sachliche Gespräche über die Ganzkörperverhüllung sind von daher eher selten.

Dass die Ganzkörperverhüllung muslimischer Frauen in der Schweiz in Wirklichkeit nur von ganz wenigen Personen praktiziert wird, unterstreicht, dass hier letztlich vor allem auf Kosten der gut integrierten Muslime in der Schweiz eine Art Sym-



FOTO: KATHRINEHMAT

Nikab-Laden, Karachi 2013.

boldebatte geführt wird. Damit soll gesagt sein, dass rund um die Debatte auch viel Wichtiges und Konstruktives beigetragen wurde. Die Debatte selber stellt sich aber nicht einer Herausforderung, die das Zusammenleben mit den muslimischen Mitbürger/-innen wirklich betrifft.

Vor diesem Hintergrund bin ich froh um die Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz (GCM) und ihr Engagement, das sich um Begegnung und Verständigung zwischen Christen und Muslimen bemüht – ob an der christlich-muslimischen Erst-August-Feier, den drei christlich-muslimischen Themenabenden in Langenthal, in der Überarbeitung der Handreichung zur bi-religiösen Ehe oder im Bemühen um Vernetzung mit Partner/-innen, die auf ihre Weise in die Gesellschaft hineinwirken.

Anspruchsvoll und sinnvoll scheint mir der interreligiöse Dialog, wo sich Menschen – im Idealfall – mit ihren unterschiedlichen Deutungen ihrer Wirklichkeit dem/der Anderen und Fremden aussetzen, sich mit ihrer Deutung der Wirklichkeit einbringen und dabei lernen, die andere Deutung zu achten, ohne sie für sich zu vereinnahmen. Ich denke, als Christen und Muslime pflegen wir diesen Dialog auf dem Boden einer gemeinsamen Grundlage: Wir sind Monotheisten und glauben an denselben, einen Gott. Der Eine und Einzige umfasst die gesamte Wirklichkeit, nicht nur einen religiösen Teilbereich. Und so können wir im christlich-muslimischen Dialog davon ausgehen, dass der/die Andere mir etwas zu sagen hat, was meine Sicht auf die Wirklichkeit weitet. Interesse am anderen Menschen und seiner Welt ist die Grundlage für ein ernstes Bemühen um Verstän-

digung. Wer so in den Dialog tritt, kann ihn auch für sich selber als Chance erfahren, etwa um die eigene (religiöse) Identität zu schärfen: Wie rede ich über das, was mir wichtig ist? Habe ich überhaupt Worte dafür? Wie geht es mir mit Deutungen, die ich nicht teile oder die mich sogar diskriminieren? Kann ich mich zurücknehmen und den/die Andere/-n trotzdem als Menschen mit einer Würde sehen?

Interreligiöser Dialog zielt in einem weiteren Sinne letztlich immer hin auf Gesellschaftsgestaltung, auf Beziehungspflege und besseres gegenseitiges Verstehen, auf die Suche nach Lösungen für konkrete Herausforderungen. Für die Teilnehmenden an diesem Dialog ist er aber auch eine Gelegenheit, sich innerlich weiterzuentwickeln und diejenigen Fähigkeiten anzueignen, die es braucht, um – wo auch immer – den Frieden zu fördern.

Es freut mich, dass Sie sich für die GCM und den christlich-muslimischen Dialog interessieren. Ich hoffe, dass durch die Beiträge dieses Rundbriefes Ihre Wahrnehmung der wirklichen Herausforderungen im Zusammenleben zwischen Christen und Muslimen geschärft wird und Sie neue Inspiration für Ihr interreligiöses Engagement finden.

D. Fröhlich-Walker

**DOMINIK FRÖHLICH-WALKER, SEKRETÄR GCM,
KATH. SEELSORGER, ZÜRICH**



FOTO: KATHRIN REHMAT

Bau der Ebu-Hanife-Moschee in Grenchen, siehe auch Berichte in den letzten Rundbriefen.

Erst-August-Feier

Der 1. August 2016, ein gelungenes Fest zu Gast im Haus der Religionen. An die erste Auswanderung in der islamischen Geschichte erinnerte Nadir Polat uns als Gast in der Kirche.

Die zunehmende Unterdrückung der gläubigen Muslime als Minderheit unter Polytheisten in Mekka machte ihr Leben unerträglich. Mit dem Einverständnis des Propheten Mohammed (Fsmi) haben zwei kleine Gruppen von Muslimen die ersten Auswanderungen in der islamischen Geschichte unternommen. Dies geschah in den Jahren 614 und 615. Unter ihnen war die Tochter des Propheten Rukiye und Osman bin Affan, der später der dritte grosse Khalif werden sollte. Die Reise soll nach Abessinien (dem heutigen Äthiopien) gehen. Man wusste, dass der abessinische König Negus ein Christ war. Ein überzeugter Monotheist und bekannt für seine Gerechtigkeit. Der Prophet hatte den Auswanderern gesagt, dass er ein König ist, in dessen Land niemand unterdrückt wird.

Die Muslime wurden vom abessinischen König mit offenen Armen empfangen. Doch daran haben sich die Mekkaner sehr gestört. Sie haben eine Gruppe zum abessinischen König gesendet, um ihn für eine Auslieferung der Muslime zu überzeugen. Der christliche König, bestand darauf, dass er auch den muslimischen Immigranten das Wort erteilen und sie anhören will. Er rief einige Vertreter von ihnen zu sich. Cafer bin Ebu Talip hat ihren Grund für die



Das Plakat zur Erst-August-Feier hat Emma Koenig (12) gemalt.

Auswanderung aus Mekka begründet: «Wir waren eine ungebildete Volksgruppe. Wir haben unser Leben mit Trinken, Glücksspielen und Unsittlichkeiten verbracht. Wir hatten getötet. Gemeinnützige Aktivitäten hatten in unserem Leben keinen Platz. Gott hat uns einen Propheten gesandt. Der Gesandte Gottes Mohammed (Fsmi) hat uns auf den richtigen Weg gebracht. Hat uns das Nützliche und das Gute gelernt.»

Darauf hat der König die Muslime nach Jesus und Maria gefragt. Cafer bin Ebu Talip hat darauf die Koransure «Meryem» rezitiert. «Wir sagen über ihn, was unser Prophet uns offenbart hat, nämlich, dass er der Diener Gottes und sein Prophet sei, was Er der Jungfrau Maria eingegeben hatte», erklärte Cafer bin Ebu Talip.

Der König war gerührt von der Bezeugung der Muslime und gewährte ihnen Schutz in Abessinien. Die ausgewanderten Muslime waren die erste Volksgruppe auf dem afrikanischen Kontinent. Sie liessen sich in der Gegend Tigray nieder, im nördlichen Teil Abessiniens. Durch ihr beispielhaftes Verhalten, haben viele Abessinier den islamischen Glauben angenommen. Auch der erste Muezzin des Islam, Bilali Habeschi ist ein Abessinier gewesen. Ob der König Negus in seinem Leben den Islamischen Glauben angenommen hat oder nicht, dafür habe ich keine klare Quelle gefunden. Aber er hatte als König, der den Muslimen Schutz und Gerechtigkeit gab, seinen Platz im Herzen aller Muslime. Es gibt Quellen darüber, dass der Prophet Mohammed (Fsmi) für ihn das Gebet verrichtet hat, als er erfuhr, dass er gestorben ist.

Wir Schweizer Muslime, mit oder ohne Migrationshintergrund, wir möchten, wie die ersten Muslime Abessiniens, unsere Existenz in dieser Gesellschaft einbringen können. Unseren Anteil für die Gesellschaft und für die Schweiz leisten wir bereits und möchten ihn weiterhin leisten. An der Gestaltung der Zukunft der Schweiz möchten wir gemeinsam mitwirken. Für die gemeinsamen gesellschaftlichen Probleme möchten wir gemeinsame Lösungswege suchen. Wir möchten nebeneinander leben und sterben können. Wir möchten uns als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft auf viele weitere Nationalfeiertage mitfreuen können.

**NADIR POLAT, CO-PRÄSIDIUM GCM, ARCHITEKT
UND GESCHÄFTSFÜHRER, GRENCHEN**



FOTO: ZVG

Erst-August-Feier 2016 im Haus der Religionen in Bern.

Die offizielle Erst-August Rede 2016

Die offizielle Erst-August-Ansprache hielt Zeinab Ahmadi, Verantwortliche für den Bereich Bildung im Haus der Religionen in Bern.

Ich fühle mich geehrt, an dieser besonderen Feier teilnehmen zu dürfen, die unsere Schweiz in ihren unterschiedlichen Facetten wahrnimmt und wertschätzt. Ich habe mir lange überlegt, worüber ich heute zu ihnen sprechen möchte. Ich hätte ihnen mehr wie von der Legende erzählen können, wie es um 1291 mit dem Rütlichschwur zur Gründung unserer Schweiz gekommen oder darüber, dass die Geschichte des Islams in der heutigen Schweiz älter ist als die Eidgenossenschaft an sich. Sie beginnt nämlich im 10. Jahrhundert, als sich Muslime ins Wallis begaben. Aber ich habe mich entschieden, Ihnen von mir zu erzählen, weil ich finde, das wird unseren Themen von heute Abend genauso gerecht.

Meine Familie ist im Jahre 1997 aus Afghanistan in die Schweiz geflüchtet. Ich war damals erst drei Jahre alt und habe daher keine Erinnerung an meine erste Heimat. Dennoch bin ich als Teil einer muslimischen Familie zwischen zwei sehr unterschiedlichen Kulturen aufgewachsen. Dies gab mir die Möglichkeit beide Kulturen und beide in meinem Leben sehr präsenten Religionen gleichermassen kennenzulernen. Die Werte die vermittelt werden, die Bräuche, die zentral sind, oder auch die Feste die gefeiert werden. Weihnachten beispielsweise habe ich jedes Jahr um neue mit meiner Schulklasse gefeiert. Ich habe von meinen Mitschülern Geschenke



FOTO: ZVG

Die Festrednerin Zeinab Ahmadi ist verantwortlich für den Bereich Bildung im Haus der Religionen.

bekommen und auch sie beschenkt. Ich habe im Musikunterricht Weihnachtslieder gesungen und Weihnachtskarten geschrieben. Mit der Zeit gab es auch in meiner Familie Weihnachtsrituale, die jedes Jahr stattfanden, ein Festessen mit anschliessendem Weihnachtsfilm. Das waren sehr schöne Erlebnisse für mich, ich war Teil der Mehrheitsgesellschaft, konnte mitfeiern und mitreden. Auch meine Mitschüler lernten unsere Rituale kennen, wenn ich zum Beispiel am Fest des Fastenbrechens Gebäck mit in die Schule gebracht habe und meinen Freunden von unserem Fest erzählt habe. Es war ein schönes Gefühl, sie an den Ereignissen meiner anderen Welt teilhaben zu lassen.

Das war also die erste Schweiz, die ich kennengelernt habe. Eine Schweiz, die mich nicht fremd erscheinen liess. Denn Kinder und Jugendliche setzen sich vorurteilsfrei und auf sehr authentische Weise mit ande-

ren Religionen auseinander. Die Beziehung zu Menschen aus anderen Kulturen basiert so von Anfang an auf Vertrauen.

Mit dem Alter änderten sich die Fragen und Themen, die meine Mitmenschen bezüglich meiner Religion und meinem Hintergrund mit mir diskutieren wollten. Ich musste vermehrt gegen Vorurteile ankämpfen und fiel in eine defensive Haltung. Ich muss auch heute noch meine Religion gegenüber der Umwelt rechtfertigen. Dies zeigt sich beispielsweise im Rahmen meiner Arbeit hier im Haus der Religionen.

Kürzlich hat mich eine Dame während einer Führung dazu beglückwünscht, dass ich so eine fortschrittliche und angepasste Muslimin sei. Sie sei ausgesprochen begeistert darüber, dass ich kein Kopftuch trage und mich mit den Schweizer Werten identifizieren kann. Diese Frau dachte, dass sie mir ein Kompliment machte damit. Ich erklärte ihr daraufhin, dass das Tragen oder nicht Tragen eines Kopftuches keineswegs auf die Fortschrittlichkeit einer Frau hinweist, genauso wenig wie auf deren Integrität in der Schweiz. Denn setzt man sich vorurteilsfrei und mit ehrlichem Interesse mit den Gründen auseinander, weswegen eine Frau ihren Kopf bedeckt erfährt man, dass das aus Liebe geschieht. Aus Liebe zu Gott und zum Glauben. Es ist nicht einfach heute in der Schweiz Kopftuchträgerin zu sein. Diese Frauen sind aber so überzeugt und willensstark, so mit Liebe erfüllt, dass sie sich bereit erklären für sich einzustehen und sich diesen Vorurteilen auszusetzen, um ihrer Identität treu zu bleiben. Das sind für mich Schweizer Werte, das sind für mich Schweizerinnen.

Eine andere Geschichte, die mich lange beschäftigt hat, war ein Herr, der mich lus-

tigerweise gefragt hat, weshalb ich den ständig von Gott rede, obwohl er doch gar nicht so heisst bei uns, sondern Allah. Als ich erklärte, dass das derselbe Gott und der Name einzig die arabische Übersetzung ist, dass arabische Christen beispielsweise ihren Gott auch mit Allah ansprechen, wurde ich erstaunt angeschaut. So finden auch die biblischen Geschichten Einzug im Koran und Adam, Abraham, Moses und Jesus werden als Propheten angesehen. Dieses Erlebnis hat mir vor Augen geführt, wie wenig manche Menschen über den Islam wissen. Es hat mich traurig gemacht, denn würde man sich nicht die Medien als Referenz nehmen, dann erkennt man, dass der Islam Barmherzigkeit und Frieden bedeutet. Man erkennt, dass wir einen Gott anbeten, der unter uns Menschen Mitliebende sucht und Mitschaffende, die seine Botschaft der Barmherzigkeit, der Liebe und des Friedens mit ihren Handlungen auf Erden verwirklichen sollen.

Ich wünsche mir, dass man diesen Islam kennenlernt und dafür ist unsere Arbeit in diesem Haus sehr bedeutend. So habe ich auch viele Menschen kennengelernt, die sich genau dafür einsetzen. Menschen, die diesen Dialog ebenfalls wertschätzen und fördern. Menschen, die Vertrauen schaffen möchten. Menschen, die es mir ermöglichen hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen. Es ist ganz klar eine der Qualitäten der Schweiz, sich dafür einzusetzen, Brücken zwischen den Kulturen und den Religionen zu bauen und diese für einen konstruktiven Dialog zu nutzen. Die Schweiz gilt für den Rest der Welt als Vorbild. Denn sie schätzt die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen den Religionen. Sie sieht die Diversität unter den Menschen als Bereicherung.

Diese Schweiz möchte ich heute mit Ihnen feiern. Die Schweiz, die immer mehr von einer Wir-Ihr Dichotomie zu einem gemeinsamen Wir kommt. Die Schweiz die vor langer Zeit zu meiner Heimat geworden ist.

**ZEINAB AHMADI, VERANTWORTLICHE FÜR DEN BEREICH
BILDUNG IM HAUS DER RELIGIONEN IN BERN**

Die Suche

Zwei Buben stürmen für ein Foto-Quiz durch das Haus der Religionen. Eine Erst-August-Geschichte von Pfarrer Philipp Koenig.

Über eine Stunde lang suchen der Muslim Seymen (9) und der Christ Raffael (10) danach: In der Moschee, im Kirchenraum, im Hindutempel und im Dialogbereich im Haus der Religionen in Bern. Sie entdecken die goldene Buddhastatue, den Löwen bei den Hindus und den Löwen auf der Ikonenwand des christlichen Raums. Sie erkennen den riesigen Leuchter in der Moschee und die arabischen Schriftzeichen für «Gott». Seymen und Raffael müssen genau hinschauen, um die amharischen Buchstaben in der Kirche von den tamilischen Buchstaben auf einem Bild im Hindutempel zu unterscheiden. Nur ein Foto können sie nicht zuordnen: Weisse, regelmässige Linien teilen blaue und silberne Farbfelder. Sind es Ordner-Rücken im Büro des Dialogbereichs? Raffael und Seymen fragen David Leutwyler, den Leiter des Vereins Haus der Religionen; er verneint. Sind es Schuhgestelle bei den Hindus? Die Hindupriesterin, MalaJeyakumar, verneint; dafür zeigt sie den beiden Buben die Shivastatue, die

auf einem der hinteren Schreine thront. Seymen und Raffael schlüpfen wieder in ihre Schuhe, eilen weiter in die Moschee, wo sie ihre Schuhe wieder ausziehen. Sie fragen den Imam, Mustafa Memeti, ob die weissen Linien mit den silbern-blauben Flächen in der Moschee fotografiert seien. Er lächelt und zeigt ihnen das kleine Detail in der Gebetsnische, die die Richtung nach Mekka anzeigt. «Uff, so schwierig!», stöhnen Seymen und Raffael, bedanken sich hastig und rennen zurück ins Restaurant Vanakam, wo sie stolz den ganzen Foto-Quiz abgeben. Resultat: Zwölf von siebzehn Fotos haben sie der richtigen Religionsgemeinschaft zugeordnet. Zweiter Platz im Foto-Quiz zur christlich-muslimischen Erst-August-Feier im Haus der Religionen.

**PHILIPP KOENIG, VORSTANDSMITGLIED KIRCHEN
IM HAUS DER RELIGIONEN, PFARRER, BÜMPLIZ**



FOTO: KATHRIN BEHMAT

Ein grosses vegetarisches Buffet erwartete die Gäste an der Erst-August-Feier.

In einem blauen Kleid
kam näher sie,
Blau wie der Himmel
und wie Lapislazuli.

Ich sah in ihrem Kleid
den Sommermond,
der kalten Winter-
nächten warmes Licht
verlieh.

TAUSENDUNDEINE NACHT, 8. BIS 15. JAHRHUNDERT,
AUS DEM ARABISCHEN VON CLAUDIA OTT, 2004, S. 29

Meine Freundin fragt
mich:
Was ist der Unter-
schied zwischen mir
und dem Himmel?

Das ist der Unterschied
zwischen euch beiden:
Wenn du lachst, meine
Liebste,
Vergess ich den
Himmel.

NISAR KABBANI, GEST. 1998
AUS DEM ARABISCHEN VON CLAUDIA OTT, 2008, S.67

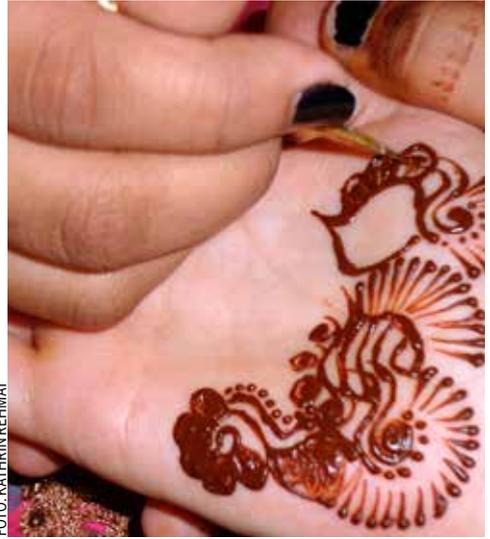


FOTO: KATHRIN REHNAT

Vorbereitungen zum Fest, Karachi 2013.

In welcher Sprache ich
auch schriebe,
türkisch und persisch
gilt mir gleich.
Ein Himmel wölbt sich
über jedem Reich,
und Liebe reimt sich
überall auf Liebe.

HAFIS, GEST. 1389
NACHDICHTUNG VON KLABUND, 1919, S.73

ALLE DREI GEDICHTE AUS: GOLD AUF LAPISLAZULI,
DIE 100 SCHÖNSTEN LIEBESGEDICHTE DES ORIENTS,
ERLÄUTERT UND AUSGEWÄHLT VON CLAUDIA OTT,
C.H. BECK 2008

TERMINE



FOTO: KATHRIN REHMAT

Das Mittelmeer ist auch am Bahnhofplatz in Biel.

...
**Am ersten Montag des Monats,
18 bis 18.30 Uhr**
am Bahnhofplatz Biel

Stillekreis für die Menschen, die über das Mittelmeer kommen wollten.

Wir stehen für eine menschenwürdige Migrationspolitik in der Schweiz und in Europa ein. Damit unsere Stimme weit trägt, treffen wir uns zur gemeinsamen Stille.

 www.g-cm.ch

Besuchen Sie die Website der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz (GCM). Möchten Sie unseren Rundbrief? Oder möchten Sie sich freiwillig engagieren? Dürfen wir Sie anfragen, an unseren Anlässen mitzuwirken? Für die Einrichtung? Für die Verpflegung? Für das Erstellen oder Verteilen von Flyern? Interessiert? Bitte melden Sie sich bei Kathrin Rehmat, Co-Präsidium GCM, Pfarrerin, 079 280 37 90, kathrin@rehmat.ch

...
Samstag, 5. November 2016, 10.30 Uhr
im Kulturzentrum Diwan (www.diwan.ch),
Badenerstr. 109, 8004 Zürich, Tramlinie 3,
Haltestelle Bezirksgericht

Jahres-Mitgliederversammlung der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz (GCM)

Um **Anmeldung bis Dienstag, 2. November** via Mail an info@g-cm.ch oder SMS an Kathrin Rehmat, 079 280 37 90, wird gebeten.

Statutarischer Teil: 10.30 bis 12 Uhr

1. Begrüssung
2. Wahl der Stimmzähler
3. Genehmigung der Traktandenliste
4. Protokoll der letzten Jahresversammlung vom 21.11.2015 (aufliegend): Korrekturen und Genehmigung
5. Jahresbericht des Co-Präsidiums
6. Finanz- und Revisorenbericht
7. Zusammensetzung des Vorstandes
8. Vorgesehene Aktivitäten
9. Mitteilungen und Varia: Anregungen aus dem Verein

Mittagspause: 12 bis 13.30 Uhr

Thematischer Teil: 13.30 bis 15.30 Uhr

Zum Thema bi-religiöse Familie: Zwei Inputs, einmal vom Leiter des Kulturzentrums Diwan, Dr. Mohamed Abdel Aziz, einmal von christlicher Seite sollen zum Austausch anregen.

 **bereits bezahlt?**

Wir danken Ihnen herzlich, wenn Sie weiterhin Ihren jährlichen Mitgliederbeitrag von Fr. 50.– zur Erhaltung unserer Aktivitäten auf PC-Konto 30-35619-1 überweisen.

**FÜR DEN VORSTAND: KATHRIN REHMAT,
CO-PRÄSIDIUM GCM, PFARRERIN**



**Mittwoch, 16. November bis Sonntag,
20. November 2016**

Filmpodium, Nüscherstr. 11, 8001 Zürich

3rd Arab Film Festival 2016

Im Zentrum stehen Filme arabischer Filmschaffender, die den Weg ins «kommerzielle» Kino nicht finden: kurze und abendfüllende Spiel-, Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilme, die sich mit sozialen, kulturellen und politischen Themen auseinandersetzen. Im Gespräch mit den eingeladenen Filmschaffenden kann das Publikum Filme und Themen weiter diskutieren. So leistet das Festival einen Beitrag zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit dem arabischen Kulturraum abseits der medialen Berichterstattung. Das Programm finden Sie auf www.iaffz.com/de.



**Samstag, 19. November 2016,
14 bis 17 Uhr**

im Foyer im Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Süsser als Honig

Süssigkeit, Heilmittel und Sinnbild für die göttliche Botschaft – Honig spielt in den von Judentum, Christentum und Islam geprägten Kulturen eine besondere Rolle und verleiht Backwaren und Speisen einen unwiderstehlichen Geschmack. Da das Überleben von Bienenvölkern heute zunehmend gefährdet ist, steht Honig auch für das ökologische Gleichgewicht, dem wir Sorge tragen müssen.

Wir verbringen einen honigsüssen Nachmittag mit Texten, Kostproben und einem Filmausschnitt aus «Bal» von Semih Kaplanoglu.

Ein Anlass der Gruppe Christliche und muslimische Frauen im Dialog. Wir freuen uns auf viele altbekannte und neue Frauen aus beiden Glaubenstraditionen. Wir bitten jedes Mal um einen freiwilligen Beitrag an die Gruppenkasse. Kontakt: Hanna Kandal, 044 322 57 84



Wir empfehlen

Besuchen Sie lokale interreligiöse Veranstaltungen, dort wo Sie wohnen. Wichtige aktuelle Termine entnehmen Sie bitte den Websites des Zentrums für Islam in Fribourg (www.szig.ch), dem Haus der Religionen (www.haus-der-religionen.ch), der Iras Cotis (www.iras-cotis.ch) zur diesjährigen Woche der Religionen im November und den christlichen Kirchen, muslimischen Vereinigungen und Universitäten in Ihrer Region. Weitere Links finden Sie auf www.g-cm.ch.

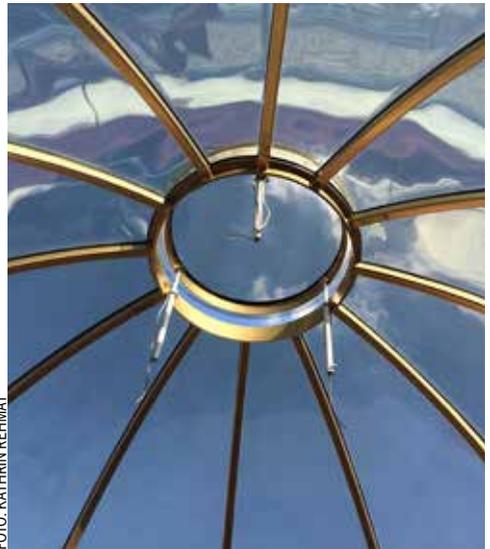


FOTO: KATHRIN REHMAT

Moschee in Langenthal.

IMPRESSUM

Die Mitgliederinformation der Gemeinschaft Christen und Muslime in der Schweiz (GCM) erscheint 2 Mal pro Jahr. Auflage: 350 Stk. Redaktion: Kathrin Rehm, Co-Präsidium GCM, **NEU: Postfach 2232**, 3001 Bern. Bestellung bei Dominik Fröhlich-Walker, Sekretariat, info@g-cm.ch.